

Der Homo Deutschensis hat so seine Besonderheiten. Er stellt sich lustige Zwerge in den Garten, hat aber nicht allzu viel Humor. Dafür ist er pünktlich und fleissig, zu allen Überfluss auch noch einigermaßen genau, besser ausgedrückt wohl eher penibel. Was ihn jedoch, weil er ja wenig Zeit mit Freude und Feiern verbringt, dazu befähigt besonders zuverlässige Maschinen oder Autos zu bauen.

Ja so ist er der Deutsche, und jeder, der wie hier vorausgesetzt der deutschen Sprache mächtig ist, wird das mehr oder weniger ähnlich sehen. Ausnahmen gibt es auch, einige Faule gibt es immer. Und natürlich ist auch in Deutschland nicht jeder Maschinenbauingenieur und mit Fleiß und Präzision an die Entwicklung genialer Maschinen beteiligt.

Doch im Großen und Ganzen: Ja, so ist das. Nicht unbedingt angenehm diese Deutschen und auch selten besonders unterhaltsam. Aber das, was sie da bauen und erfinden ist einfach gut, geht selten kaputt und ist durchdacht oft bis ins allerkleinste Detail. Das wissen die Amerikaner, die Russen, die Iraner und die Chinesen ebenso. Ja, das kann man so sagen.

Der Deutsche ist, wenn man die westliche Hemisphäre betrachtet eher unauffällig. Er ist weiß, wie viele andere und hat auch sonst nicht allzu viele körperliche Merkmale, die ihn von außen leicht als Deutschen identifizieren lassen. Wenn man ihn erkennt, dann vielleicht an seiner behäbigen Art, seinem oftmals grimmigen Blick oder seinen Hemmungen, auf andere zuzugehen. Sonst eher nicht.

Doch es hätte auch anders kommen können. Stellen wir uns vor, durch irgendein Gen, das vor rund 3000 Jahren mutierte und nun alle Deutschen nahezu ausnahmslos in sich tragen hatte sich die Hautfarbe ins deutlich grünliche verkehrt. Die Deutschen wären überall auf der Welt, in Amerika, in China, und in Russland sowieso als die Grünen bekannt, gleich dem, die wie die Schwarzen halt die Schwarzen sind.

Dann wäre einiges anders. Die Fähigkeit, Maschinen zu bauen, die peinlichen Gartenzwerge und auch die penible Pünktlichkeit wären heute weniger dem Deutschen und seiner Kultur, sondern seiner Hautfarbe zugeordnet. Eine grüne Hautfarbe wäre dann die Eintrittskarte für die hochbezahlten Jobs als Maschinenbauingenieur in aller Welt. Und jeder wüsste, dass man sich dreimal überlegen sollte, ob man einen Grünen tatsächlich auf eine Party einladen will.

Nun aber ist es so, dass Maschinen nicht nur in Deutschland -bei den Grünen also- gebaut werden sondern auch anderswo in der Welt. Und so viele Grüne gibt es nicht überall, dass alle Maschinen fortan nur von diesen gebaut werden können. Ja natürlich muss man zugeben: es ist schändlich, wenn plötzlich Schwarze oder Gelbe, Rote oder Weiße beginnen, eben diese Maschinen selbst und woanders zu bauen. Schliesslich waren es die Grünen Deutschen mit ihrer lange gepflegten Kultur, die sie zu diesen oftmals einmaligen Leistungen befähigt haben. Ja, und was sollte das anderes sein als kulturelle Aneignung! Nein, das geht garnicht!

Nun, die absurd wirkenden Gedankenspiele beiseite. Wer immer bezweifeln will, dass Kultur mehr ist als das Aufführen traditioneller Volkstänze, die gesungliche Wiedergabe von jämmerlichen Schnulzen oder die jahrhunderte alten Bilder in staubigen Museen beschränkt sich doch auf einen sehr vereinfachenden Begriff, was Kultur alles ist. Da ist die Religion, die Sprache, die Art, miteinander umzugehen, die Bereitschaft, für seine Rechte einzustehen und Politik zu gestalten. Dazu gehört die Fähigkeit, Umbrüche zu organisieren oder für Menschen zu sorgen, die ihr Leben nicht oder nicht mehr selbst organisieren können. Kultur ist ein Sammelsurium an Unmengen an Kleinigkeiten, die kaum als solche bezeichnet werden und doch in der Summe die Kultur einer Kulturgemeinschaft erst ausmachen.

Und natürlich ist nicht alles gut, nicht jeder Auswuchs einer Kultur ist bedingungslos zu akzeptieren und darf getrost -um nicht zu sagen sollte unbedingt- stets und immer wieder auf den Prüfstand von Moral und Anstand gestellt werden. Nicht nur von denen, die in einer Kultur leben, gern und unbedingt auch von denen, die fremde Kulturen von außen betrachten. Diese Verklärung von gewachsenen alten Kulturen, idealerweise von Ureinwohnern im abgeschirmten Dschungel zeugt von einer Art Kulturromantik, die ohne jede kritische Betrachtung der tatsächlichen Lebensumstände vor Ort, seien es Minderheiten, Frauen oder Homosexuelle vollkommen außen vor lässt.

Womit wir uns der Ziellinie dieses Aufsatzes nähern. Die Neigung, in Gruppen von Menschen Eigenschaften dieser Menschen zu erwarten, die dort häufig bis oft vorkommen, ist nicht verzichtbar und entspricht vollkommen und ohne Einschränkung unserem Denken, in dem wir alle Vorkommnisse oder Beobachtungen zunächst mit den wahrscheinlich zu erwartenden Eigenschaften oder Risiken bewerten. Und erst in weiteren Schritten bereit sind unsere (-sagen wir ruhig-) Vorurteile auf den Prüfstand zu stellen oder zu revidieren.

In diesem Sinne, und das oben ausgeführte Beispiel der grünen Deutschen ist hier tatsächlich unverdächtig, wird uns die Vermutung, im Garten des grünen Deutschen könnte ein Gartenzwerg sein Zuhause gefunden haben, durch nichts, und auch nicht durch eine Rassismuskonversation oder entsprechende Vorschriften auszutreiben sein. Dieses Verhalten, unter Nutzung von Wahrscheinlichkeitsbetrachtungen zunächst grob die Anzahl möglicher Entscheidungen vorab zu begrenzen ermöglicht uns überhaupt erst, in vertretbarer Zeit unter tausenden von Möglichkeiten zu einer konkreten Entscheidung zu gelangen.

Wenn dem so ist, und ich bin hier klar positioniert, ist dann das Thema Rassismus eine Art Alibi-Debatte? Oder wie sind sie einzuordnen, die Forderungen nach vollkommener Aufgabe vorurteilsfreier Betrachtungen fremder „Rassen“ (!) oder Menschen anderer Hautfarben?

Ad eins. Ein abweichendes Aussehen, egal ob Hautfarbe, Größe, Anzahl der Beine oder Augen wird auch in Zukunft immer zu einer Vorbeurteilung führen, in dem Sinne, dass Menschen, die mehr als ein Mal von Dreiäugigen übelst beschimpft wurden, Beschimpfungen beim nächsten Zusammentreffen mit einem Dreiäugigen erwarten werden. Erst nach einer größeren Anzahl derartiger Zusammentreffen, die vollkommen anders verlaufen, wird sich diese Erwartung zunehmend reduzieren.

Ad zwei. Es ist ein Problem, wenn Menschen, die obige Erfahrung gemacht haben, fortan allen Dreiäugigen aus dem Weg gehen, da so eine mögliche Korrektur der Beurteilung nicht stattfinden kann.

Ad drei. Erfahrungen sind nicht in allen Fällen Grundlage von Vorbeurteilungen. Vielfach tritt an deren Stelle Hörensagen, oft Hinweise aus sozialen Medien oder auch sonstigen Medien. Diese Informationen sind nicht zwingend wahr oder authentisch. Kritisch zu betrachten sind in diesem Sinne auch satirische oder humoristische Veröffentlichungen, die als Grundlage für Vorbeurteilungen herangezogen werden bzw. werden können.

Ad vier: Die Verbreitung von Informationen nach [drei] kann, wenn sie falsch oder unvollständig sind, zu einer erheblichen Veränderung von Vorbeurteilungen durch Menschen führen, die selbst über keine diesbezüglichen Erkenntnisse verfügen. In Zusammentreffen mit [zwei] findet auch keine Korrektur dieser Betrachtungen statt.

Ad fünf. In diesem Sinne gehen die vorherrschenden Bemühungen zur Rassismusbekämpfung fehl. Es ist überwiegend wahrscheinlich, dass Menschen in Indianer(!)reservaten besser Spuren suchen können als Personen aus New York, Eskimos sich mit Walen auskennen oder Araber, zumeist islamischen Glaubens andere Auffassungen von der Rolle der Frau in der Gesellschaft haben. Schwarze Menschen kommen häufig aus anderen Kulturkreisen als Weiße oder Gelbhäutige. Und es wird weder gelingen noch ist es derzeit sinnvoll, ihre Hautfarbe nicht als ersten Hinweis auf bestimmte kulturelle Grundprägungen zu nutzen. Jedoch ohne dabei auf die Möglichkeit der Nachprüfung zu verzichten. Erlaubt sein muss auch, Straftäter in Zusammenhang mit ihrem kulturellen Hintergrund zu nennen.

All dies zu erlauben ist das eine. Und doch ist es Aufgabe des Staates, den Schutz dieser Minderheiten im Sinne der Rassismusbekämpfung sicherzustellen. Erziehung und Vorschriften im Sinne einer sogenannten rassismusfreien Kommunikation haben, wie ich oben versuchte aufzuzeigen sowohl inhaltliche als auch praktische Probleme. Viel sinnvoller erscheint mir, die Strafvorschrift der Volksverhetzung auszuweiten auf mediale Veröffentlichungen, wenn nachweisbar Informationen gefälscht wurden und auch auf satirische bzw. humoristische Beiträge, sobald sie beginnen Schwarze in die Nähe von Affen zu rücken oder afghanischen Jugendlichen die grundsätzliche Neigung zu Vergewaltigungen zu unterstellen. Kunstfreiheit hin oder her, um ernsthaft rassistischen Tendenzen zu begegnen bedarf es Einschränkungen, die, wenn sie vor 300 Jahren für die jüdische Bevölkerung in Europa gegolten hätten, möglicherweise den Holocaust, dessen kulturelle Vorbereitung einige Jahrhunderte in Anspruch nahm und eben nicht das Ergebnis einer plötzlichen und spontanen Entscheidung der Nazis war, vermutlich hätte verhindern können.